

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	81	S. 495 - 499	Halle (Saale)	1999
--	----	--------------	---------------	------

Uta von Freeden, Alfred Wiczorek (Hrsg.), Perlen, Archäologie, Techniken, Analysen. Akten des Internationalen Perlensymposiums in Mannheim vom 11. bis 14. November 1994. Römisch-Germanische Kommission, Frankfurt/M., Eurasien-Abteilung Berlin des Deutschen Archäologischen Instituts. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte, Band 1. Dr. Rudolf Habelt GmbH Bonn 1997. 386 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 26 Farbtafeln

Ausgehend von der zunehmenden Bedeutung von Perlen aus Glas und anderem Material für die Datierung archäologischer Fundkomplexe fand im November 1994 im Reiß-Museum zu Mannheim ein internationales Perlensymposium statt. Waren schon vorher mehrfach auf dem Internationalen Glaskongreß¹ die Fragen der kulturellen und chronologischen Einordnung, der Entstehung und der Bedeutung von Glasperlen am Rande ventiliert worden, so boten die umfassenden Arbeiten von U. Koch² und M. Tempelmann-Mączyńska³ eine gute Grundlage für weitergehende und koordinierende Forschungen. Dazu wurde auf dem Symposium in Mannheim der Anfang gemacht. Insgesamt enthält der Berichtsband 34 Aufsätze der Referenten und eine Zusammenfassung der Ergebnisse des Perlensymposiums durch U. Koch. Behandelt wurden Perlen bzw. Perlentypen von der vorrömischen Eisenzeit über die römische Kaiserzeit bis hin zum hohen Mittelalter. Geographisch erstreckt sich das Bearbeitungsgebiet vom westlichen Mittelmeerraum und Spanien über Mitteleuropa, Osteuropa, Baltikum, Nordeuropa, England bis nach Ungarn und bis zum Balkan. Eingangs berichtet U. v. Freeden (S. 1-12) über Perlen als Kulturbegeleiter der Menschheit von der Altsteinzeit - damals aus Elfenbein und Stein - über das 2. Jahrtausend v. Chr. mit der Herstellung der frühesten Glasperlen bis zum Mittelalter. Der Begriff „Perle“ wird definiert, die verschiedenen Formen der Perlen werden grob umrissen, das Material, aus denen Perlen hergestellt wurden, wird genannt und schließlich geht die Verfasserin auf die Bedeutung und den Sinngehalt von Perlen ein.

Das hier eingangs schon erwähnte Bestreben, Perlen zur Datierung von Fundkomplexen heranzuziehen, steht verständlicherweise bei einer großen Zahl von Autoren im Mittelpunkt ihrer Ausführungen und wird dem Leser wertvolle Hinweise geben.

Den Reigen eröffnet E. R. Ruiz (Madrid) mit Perlen des 5.-2. Jh. v. Chr. aus Spanien, unter denen sich auch die ebenfalls in Mitteleuropa bekannten markanten Augenperlen befinden (S. 13-41). Augenperlen, allerdings späte, bilden im wesentlichen auch den Gegenstand der Darstellung von M. A. Zepezauer (Bochum) über spätkeltische Glasperlen (S. 55-61). Dazu legt sie dankenswerterweise eine Verbreitungskarte für das Gebiet von Österreich, Deutschland westlich der Elbe und der Schweiz vor und vertritt eine keltische Glasperlenherstellung. Bemerkenswert, wenn auch gering an Zahl, sind während der römischen Kaiserzeit Goldperlen, Erzeugnisse römischer Goldschmiede. Diese behandelt B. Deppert-Lippitz (Frankfurt/M.) unter dem Titel „Spätromische Goldperlen“ (S. 63-76). Sie können verschiedene Formen aufweisen. Röhrenförmige oder tonnenförmige „Schieber“ dienten dabei als Bestandteil von Schmuck- und Münzketten als materialadäquate Abstandshalter.

Das zahlreiche Vorkommen römischer Glasperlen - zum größten Teil als Trachtenbe-

standteil in Brandgräbern - in Norddeutschland, Vorpommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und den östlichen Niederlanden (S. 77-93) behandeln M. Erdrich (Amsterdam) und H.-U. Voß (Berlin). Sie erörtern die einzelnen Perlentypen nach der Nomenklatur von M. Tempelmann-Mączyńska und eigenen Zusätzen. Sie bieten damit einen guten Überblick über das genannte Gebiet.

Die Perlen im Bereich der Černjachov-Kultur von C 1b bis D 1, etwa von 220-375 n. Chr., werden von M. Tempelmann-Mączyńska (Łódz) in Anlehnung an ihre große Perlenmonographie vorgeführt (S. 103-116). Eine tabellarische Übersicht der Perlentypen mit Nennung ihrer zeitlichen Einordnung wird der schnelle Benutzer des Buches dankbar annehmen.

B. Sasse (Madrid) und C. Theune (Berlin) bieten eine kurze Forschungsgeschichte über die Perlen der Merowingerzeit (S. 117-124). Die Ausführungen von B. Brugmann (Dossenheim) über „Die Perlen des angelsächsischen Gräberfeldes von Mill Hill, Deal Kent“ (S. 125-132) lassen - wohl nicht nur beim Rezensenten - erneut den Wunsch und die Bitte um eine korpusmäßige Gesamtvorlage der Gräberfelder und Siedlungen Englands aufkommen. Die Perlen des sächsischen Gräberfeldes vom 4. bis 9. Jh. n. Chr. in Liebenau legt M. Siegmann (Göttingen) unter der Überschrift „Die Perlen des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser (Niedersachsen)“ (S. 133-142) vor. Wenn in zwei weiteren Artikeln B. Sasse, C. Theune und W. Vach verdienstvollerweise auf das Vorhandensein von Perlen in weniger gut ausgestatteten Gräbern hinweisen, die man nur durch ihre Perlen datieren und in die Auswertung des Liebenauer Gräberfeldes einbeziehen kann, und die Autoren ein Programm zur Erfassung von Perlen („Pro Per“) aufgestellt haben, dann sollten aber auch die chronologischen Angaben genauso klar vorgenommen werden (S. 169-186). Die Überschrift für die Perlen von Liebenau ist eben ungenau und irritierend. Warum hat sich M. Siegmann nicht an die Nomenklatur der großen und verdienstvollen Materialvorlage und Auswertung des „Sächsischen Gräberfeldes bei Liebenau“ durch E. Cosack und H. J. Häbeler gehalten?

Aus dem Vollen schöpft U. Koch in ihren Ausführungen über „Polychrome Perlen in Württemberg/Nordbaden“ (S. 143-148) im 6./7. Jh. Mit Interesse erfährt man von ihren demnächst erscheinenden, weiterführenden Perlenbearbeitungen. Die „Verbreitungsbilder ausgewählter Perlentypen des Frühmittelalters in Süd- und Westdeutschland“ (S. 149-160) von T. Katzameyer (Bad Tölz) scheinen durch die Herausarbeitung von Verbreitungsunterschieden neue Ergebnisse zu versprechen. Hier ist die vollständige Erfassung der einschlägigen Perlen abzuwarten. Bei „orangenen Perlen“ (S. 150) sollte man wohl besser von orangefarbenen Perlen sprechen. Desgleichen ist die „Auswertung der Perlen aus dem Reihengräberfeld von Altenerding in Bayern“ (S. 161-168) durch P. Stadler (Wien) noch nicht abgeschlossen. Als Ergebnis liegt die Beobachtung vor, „daß Perlenketten signifikant häufiger in benachbarten Gräbern auftreten“ (S. 163). Der Ansatz in „Die frühmittelalterlichen Perlen Skandinaviens“ (S. 187-196) von K. Høilund Nielsen (Højbjerg, Dänemark) verspricht bei späterer umfassender Vorlage des Materials eine chronologische Untergliederung der dortigen Glasperlen. Der Beitrag von J. Callmer (Berlin) bildet eine Ergänzung zum vorgenannten Aufsatz, geht aber territorial und chronologisch darüber hinaus. Er behandelt „Perlen und Perlenproduktion in Skandinavien und im Ostseeraum ca. 600-1100 n. Chr.“ (S. 197-202) und stellt fest, daß es „eine Reihe eigenständiger skandinavischer Typen“ (S. 202) gab und daß um 800 n. Chr. die wichtigste Periode der skandinavischen Perlenherstellung zu Ende gegangen sei. Es erfolgte auch ein massiver Import orientalischer Perlen. Über slawische und slawenzeitliche Perlen berichten P. Steppuhn (Lübeck) (S. 203-209) und H. Geisler (Potsdam) (S. 211-212).

Ausgehend von der profunden älteren ungarischen Forschung und an diese anknüpfend, stellt A. Pásztor (Budapest) typologische Untersuchungen an awarenzeitlichen Perlen aus Ungarn an (S. 213-230). Er legte eine Datenbank an und erstellte damit typologische, recht brauchbare Tabellen awarischer Perlen. Die Perlen des awarischen Gräberfeldes von Mödling, Niederösterreich, ordnet A. Distelberger (Wien) als typologisch homogen ein (S. 231-234).

Nach den Beiträgen mit chronologisch-ethnischen, teilweise auch technischen Aussagen folgt ein Aufsatz von K. Szilágyi (Budapest) über den Perlenhandel im 10.-12. Jh. im Karpatenbecken (S. 235-242). Hier öffnet sich die Weite des Ostens. Der Tauschhandel des 9. Jh. unter den Byzantinern und Ungarn zwischen Don und Dnjepr, der Handelsweg zu Wasser nach Norden bis zur Ostsee mit den großen Wikingersiedlungen Jomsburg (bei Stettin) und Truso (am Draensee bei Elbing), nach Osten bis Kiew, nach Süden bis Konstanza, Byzanz und Italien dient u. a. auch der Verbreitung der Perlen. Mehrere Phasen der Perlenmode ließen sich nach einer ersten Zeit des Perlenhandels und Perlenschmuckes im 9. Jh. bis zum 12. Jh. ermitteln.

Mitten in die heutige fruchtbare Ukraine führt das chasarenzeitliche Gräberfeld des 8.-10. Jh. von Netailovka (Metallovka) am nördlichen Donec (S. 243-252). O. Žironkina stellt die dortigen seltenen Perlenformen vor. Es handelt sich um Keramik-, Bernstein-, Karneol-, Korallen-, Metall-, Quarzsandstein-, Glas- und Silberperlen. Bei den Völkern Osteuropas bildeten im 11. und 12. Jh. Glasperlen einen Bestandteil der Tracht. Z. L'vova (St. Petersburg) stellt eine Gruppe von Glasperlen des 11. Jh. aus dem südlichen Rußland vor (S. 253-258). Der Artikel von D. Staššikowa-Stukowská (Nitra) und A. Plško (Trenčín, Slowakei) hat „Typologische und technologische Aspekte der Perlen aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld in Borovce, Südwestslowakei“ zum Gegenstand (S. 259-274). 44 Gräber hatten insgesamt über 4 000 Glasperlen aufzuweisen, die, typologisch gegliedert, in mehreren Tabellen zeichnerisch und metrisch vorgelegt werden. Dazu kommen umfangreiche chemische Analysen, die in einzelnen Zeitabschnitten veränderte technologische Verhältnisse ergaben und außerdem zu der Vermutung führten, daß mehr Zentren der Glasperlenherstellung existierten als bisher angenommen.

Um chemisch-analytische Messungen an Glasperlen der Merowingerzeit geht es in dem Beitrag von P. Hoffmann (Darmstadt) (S. 275-278). Bei aller Perfektion und bei der interessanten Verfahrensweise der Chemie möchte der Rezensent die Frage stellen, wie weit die Untersuchungen getrieben werden sollten. Es geht um die Erforschung der Geschichte und nicht nur um die Geschichte der Technologie.

Im Aufsatz von D. Benea (Timișoara/Temeschvar) wird eine in Tibiscum ausgegrabene Werkstatt zur Herstellung von Glasperlen - neben der Herstellung von Glasgefäßen und Fensterscheiben - aus der römischen Provinz Dacia Superior vorgestellt (S. 279-292). Sie gehört in das 3. Jh. n. Chr. Abfälle aus einer Perlenwerkstatt, die in einer Grube in dem ehemals römischen Maastricht (Niederlande) gefunden wurden und in das späte 6. und frühe 7. Jh. datieren, behandelt der Beitrag von Y. Sablerolles (Nottingham) und W. Dijkman (Maastricht) (S. 293-313).

Voll beizupflichten ist T. G. Aschenbrenner (Konstanz) für die Feststellung im Artikel „Glasperlenherstellung - Wie könnte sie vor sich gegangen sein“ (S. 315-320), wenn bei aller Anerkennung experimenteller Archäologie zum Schluß gesagt wird, „daß weder Experimente noch heutige Perlenhersteller alleine die Antwort geben können“. „Nur das archäologische Material selbst kann uns auf die richtige Spur bringen“ (S. 319).

Eine kürzere, aber interessante Mitteilung bietet T. Sode (Vanlose, Dänemark) in sei-

nem Beitrag über „Heutige anatolische Glasperlen. Eine ethno-technologische Studie“ (S. 321-324).

Dem Bereich der Kulturgeschichte ist der Aufsatz von F. Teichner (Jena) mit der Überschrift „Perlen des Glaubens: die Gebetsschnur in Islam und Christentum“ (S. 325-338) gewidmet. Als Ergebnis stellt der Verfasser fest, daß „trotz des hohen symbolischen Gehaltes, welcher der Perle in den Monotheistischen Religionen immer wieder zukam“ (...) „sie nur als Bestandteil der Gebetskette eine gewisse religiöse und sakrale Bedeutung (...) gewinnt“ (S. 337).

„Perlen als Fibelanhänger - die merowingische Interpretation eines mediterranen Vorbildes“ (S. 339-348) bilden das Thema von U. Schellhas (Münster). Er stellt fest, daß ausgehend vom spätrömisch-byzantinischen Kaiserornat seit der Mitte des 6. Jh. Perlenanhänger in die merowingische Frauentracht übernommen wurden.

Der letzte, umfangreiche und sehr anregende Beitrag des Bandes stammt von M. Martin (München) und hat die schon 1797 entdeckte und immer wieder ausgewertete Goldkette von Szilágyosomlyó zum Thema (S. 349-372). Aufgrund der Abmessungen der Goldkette könne man sich diese durchaus als Gürtelkette mit Amulettgehänge vorstellen. „In der einzigartigen Goldkette haben wir zweifellos eine in Auftrag gegebene Sonderanfertigung vor uns. Angesichts der Kostbarkeit unserer Goldkette und eingedenk der Umbruchzeit des 5. Jh., in der auch anderes propagiert und mitunter umgehend wieder verworfen wurde, mag ein für die ostgermanische Welt bisher einmaliger Beleg einer mit Amuletten besetzten Goldkette mit einem in einer Amulettkugel endenden Gehänge nicht so abwegig anmuten...“ (S. 371)

U. Koch faßt am Ende des Bandes die Ergebnisse des Perlensymposiums zusammen (S. 373-376). Ihre Ausführungen zeigen, daß hier kein letztgültiges Handbuch geboten wird und geboten werden soll. Es wird der Bereich der Perlen in Europa abgetastet, der Leser in die Problematik eingeführt. Dabei sind auch Lücken geblieben. Einige Aufsätze führen die Glasperlenforschung mit neuen Ergebnissen weiter, andere zeigen die Problematiken der Perlenforschung auf, die zu lösen sind. Erfreulich sind die gut gelungenen 26 ganzseitigen, farbigen Abbildungen der Perlen.

Der Band wird seinen Platz unter den Standardwerken der Perlenforschung einnehmen. Neue Forschungen werden ihn gern als Podest benutzen, um darüber hinaus neue Erkenntnisse zu gewinnen. Den Verfassern, den Herausgebern und dem Verlag gebührt unser Dank für diese Leistung.

Halle (Saale)

Berthold Schmidt

Anmerkungen

¹ Association Internationale pour l'Histoire du Verre 1958 bis 1990

² Koch 1974, S. 495 ff. - Koch 1977 - Koch 1982 - Koch 1990

³ Tempelmann/Mączyńska 1985

Literaturverzeichnis

Association Internationale pour l' Histoire du Verre (Hrsg.) 1958-1990

Bulletin de l' Association Internationale pour l' Histoire du Verre 1-11 - Liège

Koch, U. 1974

Mediterrane und fränkische Glasperlen des 6. und 7. Jahrhunderts aus Finnland. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie - Münchner Beiträge zu Vor- und Frühgeschichte, Ergänzungsband I/II, Festschrift J. Werner, München, S. 495-520

Koch, U. 1977

Das Reihengräberfeld bei Schretzheim - Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 13, Berlin

Koch, U. 1982

Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden - Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 12, Stuttgart

Koch U. 1990

Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis - Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 38, Stuttgart

Tempelmann-Maczyńska, M. 1985

Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mittelalterlichen Barbaricum - Römisch-Germanische Forschungen 43, Mainz